

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

24.8.1943 (No. 233)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 24. August

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerlei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn...

Der schwärzeste Tag der „Viermotorigen“

Mißglückte „Pendeldienst-Premiere“ — Insgesamt 155 Feindflugzeuge in 20 Stunden abgeschossen — Der große deutsche Abwehrrfolg am 17. August

Berlin, 24. August Die Flugzeugverluste der Briten und Nordamerikaner bei ihren Einflügen im Laufe des 17. August nach Süddeutschland...

Von dieser großen Verlustziffer entfallen 109 Flugzeuge auf den Tagesangriff der nordamerikanischen Verbände gegen süddeutsche Städte...

Das im OKW-Bericht von gestern auf den ersten Blick verspätet erscheinende Endergebnis zeugt für die außerordentliche Gründlichkeit und Genauigkeit...

Der Ausfall von rund 1000 bis 1200 Mann fliegenden Personals, der in diesem einmaligen deutschen Abschussverfolg mit eingeschlossen ist, erhält eine aufschlußreiche Beleuchtung...

Der Ausfall von rund 1000 bis 1200 Mann fliegenden Personals, der in diesem einmaligen deutschen Abschussverfolg mit eingeschlossen ist...

Der Ausfall von rund 1000 bis 1200 Mann fliegenden Personals, der in diesem einmaligen deutschen Abschussverfolg mit eingeschlossen ist...



In Anwesenheit des Reichsmarschalls Hermann Göring fand, wie berichtet, die Beisetzung des am 19. August im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erliegenen Chefs des Generalstabes der Luftwaffe...

Negerinvasion nach England

Stockholm, 24. August Dem »Daily Express« zufolge sind kürzlich in englischen Häfen tausende schwarzer amerikanischer Truppen angelangt...

Caillaux — Clemenceau unterlegener Gegenspieler

Man könnte vielleicht die kühne Behauptung wagen, Joseph Caillaux sei — wenn er 50 Jahre später geboren worden wäre — der Staatsmann den Frankreich heute braucht...

Vereitelter Landungsversuch auf Kulambangra

Die Nordamerikaner in die Flucht geschlagen

Tokio, 24. August Im mörderischen Feuer japanischer Bodenverbände, die zur Verteidigung der Insel Kulambangra eingesetzt sind...

Bel einem Angriff japanischer Marinebomber und Jäger auf die USA-Stellungen bei Bilbao Vella auf der Insel Lavella wurden 14 nordamerikanische Jagdflugzeuge abgeschossen...

Anhaltend schwere Kämpfe im Miusabschnitt und bei Isjum

Trümmerfeld Charkow geräumt — Am Sonntag 409 Sowjetpanzer und 73 Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 23. August Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In anhaltend schweren Kämpfen wurden auch gestern am Miusabschnitt alle feindlichen Durchbruchversuche abgewiesen...

Charkow, das im Laufe des Ostfeldzuges bereits mehrfach den Besitzer gewechselt hat und heute nur noch ein Trümmerfeld ist, wurde im Rahmen einer planmäßigen Absetzbewegung abgeräumt...

Charkow, das im Laufe des Ostfeldzuges bereits mehrfach den Besitzer gewechselt hat und heute nur noch ein Trümmerfeld ist, wurde im Rahmen einer planmäßigen Absetzbewegung abgeräumt...

In zehn Tagen 500 000 BRT ausgeschaltet

Sizilien kostete die Alliierten bisher 1,7 Millionen BRT — Außerdem 42 Kriegsschiffe getroffen

Berlin, 24. August Durch die letzten überaus erfolgreichen Schläge unserer Luftwaffe haben sich die schmerzlichen Schiffseinbußen, mit denen Briten und Amerikaner den Kampf um Sizilien bezahlen mußten...

keinem Opfer zurückschreckende Einsatz unserer Flieger im westlichen Mittelmeer hat damit dem Feind einen geradezu einzigartigen Preis für seine auch in dem Kampf auf der Erde mehr als teuer erkauften sizilianischen Erfolg abgenötigt...

unserer Luftwaffe im Mittelmeer wirkt, so darf man doch darüber nicht die übrigen Ausfälle an Schiffsraum übersehen, die den Briten und Amerikanern gleichfalls durch das Sizilien-Abenteuer entstanden...

Britische Bomberverbände griffen in der vergangenen Nacht planlos westdeutsches Gebiet an

An mehreren Orten wurden vorwiegend öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Krankenhäuser und Schulen von Spreng- und Brandbomben getroffen

Britische Bomberverbände griffen in der vergangenen Nacht planlos westdeutsches Gebiet an. An mehreren Orten wurden vorwiegend öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Krankenhäuser und Schulen von Spreng- und Brandbomben getroffen...

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 23. August das Gebiet nördlich London sowie Einzelziele an der Südküste der Insel mit Bomben schweren Kalibers an...

fragt, wie sich England zur deutschen Afrikapolitik stelle, worauf Bertie antwortete, England sei mit jeder deutschen Annexion in Afrika einverstanden, vorausgesetzt, daß es sich um französisches Gebiet handele. Diese Frechheit, die nur den Zweck hatte, Frankreich einzuschüchtern und gefügig zu machen, belegt, wie England damals schon mit französischen Staatsmännern umsprang. Aber auch Caillaux zog daraus keine Konsequenzen, was ihn dann noch Jahrzehnte später, bei der Niederschrift seiner Memoiren, offenbar wurmte.

In diesem Zusammenhang ist interessant, wie Caillaux die Haltung Clemenceaus schildert. Für Caillaux bestand kein Zweifel, daß der „Tiger“ stets ein gefügiges Werkzeug in der Hand der englischen Politik war. Schon im ersten Band deutet Caillaux an, daß Clemenceau von London bestochen war. Im zweiten Band tritt Clemenceau als enger Freund Berties auf, der den Auftrag hatte, die deutsch-französische Verständigung zu verhindern.

Daß England durch seine gewaltsame und unmotivierte Einschaltung in die Marokkofrage die damalige Spannung zur Entfesselung des ersten Weltkrieges benutzen wollte, belegt Caillaux indirekt auch durch die Schilderung der Rolle Iswolskis, des russischen Botschafters, der schon 1911 die russische Bereitschaft zum Krieg gegen Deutschland Caillaux gegenüber zugab, jedoch noch dreieinhalb Jahre Zeit zur Beendigung der russischen Vorbereitungen forderte. Die Rolle, die England Belgien zugedacht hatte, sah Caillaux sehr klar: Die belgische Neutralität war das diplomatische Mittel Englands, einen Keil zwischen Frankreich und Deutschland zu treiben. So sah also der Friedensfreund Caillaux, der die Verständigung mit Deutschland erstrebte, als französischer Ministerpräsident zum Greifen deutlich, wie schon Jahre vorher von London aus die Fäden zur Entfesselung des ersten Weltkrieges gesponnen wurden. Er selbst gesteht, daß ihm die Bundesgenossen Frankreichs „unheimlich“ waren. Er konnte im demokratischen Frankreich gelegentlich recht autoritäre Töne anschlagen. Er konnte beispielsweise 1911 in seiner Regierungserklärung sagen: „Ich habe eine Regierung gebildet, die regiert.“ Aber er war dennoch nicht der überragende Mann, dessen Fähigkeiten ausreichen, das von England in Frankreich getriebene Spiel zu durchkreuzen. Er stürzte, weil er sein Programm, die Verständigung mit Deutschland, eingeleitet hatte.

Die Hintergründe der Verhaftung Pucheu in Marokko

Die Yankees machen ihr Geschäft allein — Der Machtkampf zwischen Morgan und Rothschild

Paris, 24. August
Vor acht Tagen verbreitete der Dissidentensender in Algier die Mitteilung, daß der ehemalige französische Innenminister Pucheu von den nordamerikanischen Behörden in das Gefängnis von Meknès eingeliefert worden sei. Diese Meldung enthält schlaglichtartig ein Spiel, das seit dem Einfall der Nordamerikaner in Französisch-Nordafrika — ja, schon vor diesem Ereignis sogar — hinter den Kulissen gespielt wurde. Pucheu ist nämlich nicht etwa auf Grund seiner früheren Beziehungen zur Regierung Pétain, und weil man ihm vielleicht nicht traute, verhaftet worden, sondern auf Grund ganz anderer Tatsachen.

Pierre Pucheu ist der Repräsentant der mächtigen Bank Worms in Paris und gehört zu den sogenannten

„200 Familien“, die durch ihre Finanzkraft die internationalen Geschicke Frankreichs lenkten. Pucheu als Vertreter der Bank Worms, wie auch der große Oelkönig aus Bordeaux, Lemaigre-Dubreuil, und Maurice Couvred-Murville, Repräsentant der Bankgruppe Mirabeau und des Elektrizitäts-trusts Mercier, hatten schon im Jahre 1941 beschlossen, in Französisch-Nordafrika mit den ebenfalls jüdisch-anglo-amerikanischen Konzernen ein gemeinsames Geschäft zu machen. Sie wollten die Eisenbahnen und sonstige Verkehrsrechte, die großen Industrien und viele andere der bekannten und noch unbekanntenen Schätze der französischen Kolonien an die Nordamerikaner verpachten, mit dem Zweck, dabei ein gewiß nicht unerhebliche Provision einzustecken. Die Nordamerikaner nahmen das fran-

zösische Angebot zunächst auch dankend an, beschlossen dann aber, das Geschäft doch lieber allein zu machen, und um sich ihrer unbequemen Mitwisser zu entledigen, kamen sie nun auf den einfachen Ausweg, ihre französischen „Geschäftspartner“ einfach zu verhaften und sie in algerische Gefängnisse zu schicken, wo sie nun von jeglicher Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten sind; denn nicht nur Pucheu, sondern auch Lemaigre-Dubreuil ist heute ein Gefangener der „Geister, die er rief“ und die ihn jetzt nicht wieder loslassen.

Auf diese Weise haben sich nun die Nordamerikaner zwar ihrer französischen Konkurrenz entledigt, nicht aber der englischen. Ein nicht immer sichtbarer, aber so härterer Kampf wird augenblicklich in Nordafrika und in der Levante — von Marokko bis hin nach Syrien und Palästina — zwischen dem Wallstreetkönig Morgan und den englischen Rothschilds ausgefochten. Das erste vorläufige Ergebnis dieses Kampfes war ein Kompromiß: Morgan bekam die marokkanischen Bahnen, Rothschild aber kam in den Besitz algerischer Werte und sein Vertreter, der Jude René Mayer, wurde Giraud als Kontrolleur beigegeben. Die Rothschilds aber haben inzwischen begriffen, daß England doch verloren ist, und wie die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen, so lassen diese jüdischen Spekulanten jetzt England im Stich, um zu den USA. hinüberzuwechseln. Sie haben jedenfalls Anschließ an das Bankhaus Baruch gefunden und zusammen mit diesen internationalen Ausbeutern betätigen sie sich nunmehr als Leichenfledderer am sterbenden englischen Empire.

Die kommenden Monate werden ohne Zweifel schonungslos noch als bisher die Ziele und Methoden des Strebens des internationalen Judentums, das diesen Krieg anzettelte, nach der Welt Herrschaft anzetteln.

Bekanntnis Schwedens zur strikten Neutralität

Stockholm, 24. August
Der schwedische Außenminister Günther hielt in Karlskrona eine Rede, die ein neues Bekenntnis zum strikten Neutralitäts- und Friedenswillen Schwedens darstellt. Günther trat mit Nachdruck für einen gerechten, auf weite Sicht geplanten allgemeinen Frieden ein. Er bezeichnete es als Aufgabe Schwedens, nach dem Krieg den Kontakt mit der Welt wieder aufzunehmen und sich auf der Grundlage der Politik der friedlichen Einstellung gegenüber allen Seiten am Wiederaufbau zu beteiligen.

Keine Glückwünsche in Telegrammen

Berlin, 24. August
Mit Rücksicht auf die ständige Zunahme eiliger kriegs- und lebensnotwendiger Telegramme hat der Reichspostminister verfügt, daß bis auf weiteres Glückwünsche und ähnliche Redewendungen in privaten Inlandstelegrammen aller Gattungen nicht mehr angenommen werden, auch nicht mehr in Verbindung mit anderen Mitteilungen. Feldposttelegramme sind von dem Glückwünscherverbot ausgenommen.

Ungebetene Gäste aus den USA in England

Englische Wochenschrift über die „Inspektionsreise“ von USA.-Senatoren

Genf, 24. August
»Ober-Schnüffler-Kriegstouristen landeten eines Morgens aus heiterem Himmel auf einem englischen Flugplatz. Mit diesen Worten charakterisierte die englische Wochenschrift »News Review« die Ankunft von fünf USA.-Senatoren in England, die im Auftrag des Truman-Ausschusses zur Inspektion der alliierten Militärverwaltung an die europäischen Fronten geschickt worden sind. Sie seien keineswegs auf Einladung der britischen Regierung gekommen, bemerkte das englische Blatt, sondern »Kraft eigener Machtvollkommenheit«. Sie sollten sich dabei überzeugen, um dann später dem amerikanischen Kongreß darüber Bericht zu erstatten, wie das riesige Leih- und Pachtmaterial, das die USA. im Werte von über elf Milliarden Dollar nach Europa schickten, verwandt wurde.

In alle Vorgänge hätten sie ihre Nasen gesteckt und eine unzählige Menge Fragen gestellt, schreibt das Blatt weiter. Ganz besonderes Interesse haben den Lieferungsverträgen, dem Transportwesen, dem Leih- und Pachtmate-

rial, den Kriegskosten, der Zusammenarbeit und der Koordination gekollert. Manches sei ihnen zu Ohren gekommen und viele harte Wahrheiten vor allem von seiten der amerikanischen Soldaten. Diese hätten ihren Senatoren gegenüber unmißverständlich erklärt, sie wollten, wenn sie einmal nach Hause zurückkehrten, nichts mehr von New Deal hören, sie forderten eine neue wirtschaftliche Ordnung.

Im Laufe des England-Aufenthaltes habe schließlich auch Churchill die fünf Amerikaner empfangen. Der 45jährige Kentucky-Demokrat Alben Claudler habe sich dabei alle Mühe gegeben, den Premier auszufragen. Churchill sei aber allen Fragen ausgewichen. Auch eine Pressekonferenz sei von ihnen abgelehnt worden, die aber den Journalisten nicht viel aufschlußreiches Material brachte, da die fünf Oberschnüffler von vornherein der Presse erklärten, sie seien nicht gekommen, um Reden zu halten, sondern um selbst etwas zu erfahren. Nur ein Senator habe doch gesagt, sie interessierten sich besonders für den zivilen Luftverkehr und die Bereitstellung von Flugplätzen für die amerikanischen Fluglinien.

Rückgang der Lebensmitteltransporte nach England

Der Tonnagebedarf der Alliierten im Steigen begriffen — Erfreuliche Zunahme der Versenkungsziffern im August

Berlin, 24. August
Die Berliner Meldung, daß die Alliierten in einer einzigen Augustwoche 330 000 BRT Schiffsraum eingebüßt haben, könnte die Propagandisten in London und Washington veranlassen, ihren bisherigen Optimismus in bezug auf die Tonnageversorgung zu zügeln. Nachdem die Versenkungsziffer im Juli einen recht erheblichen Wiederanstieg erfahren hat, dürfte die Versenkungsziffer im August nochmals erheblich steigen. Es darf damit gerechnet werden, daß im August die versenkte oder erheblich beschädigte Tonnage der Alliierten größer ist als die neugebaute. Als von amtlicher nordamerikanischer Stelle kürzlich mitgeteilt wurde, daß im Laufe der letzten sieben Monate 87 Frachter in Tanker umgebaut worden seien, lag darin das Eingeständnis, daß die ursprünglich bekanntgegebenen Schiffsbauzahlen für das laufende Jahr nicht eingehalten werden können. Selbst wenn der Umbau von Frachtschiffen in Tanker am laufenden Band vor sich geht, also in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt wird, ist die hierfür eingesetzte Werfkapazität eben nicht für Neubauten benutzbar.

Einer Stockholmer Meldung zufolge ergibt sich für Großbritannien im kommenden Winter die Notwendigkeit, die Lebensmittelinfuhr über das bisherige Maß hinaus wesentlich zu steigern.

Bereits seit einer Reihe von Monaten haben sich die Briten mit wesentlich geringeren Zufuhren begnügen müssen, als sie ihnen im Jahre 1942 zuteil wurden. Dies erklärt sich aus einer Reihe verschiedener Gründe: 1. Den unbedingten Vorrang genießt die Versorgung der Sowjetunion mit Kriegsmaterial und vor allem mit Lebensmitteln; 2. die Kriegsschauplätze in Nordafrika, auf Sizilien und im südwestlichen Pazifik erfordern einen sehr erheblichen und stetigen Nachschub, der einen großen Teil der den Alliierten zur Verfügung stehenden Tonnage bindet; 3. die offensiblen Vorbereitungen auf den britischen Inseln für eine „zweite Front“ an der europäischen Atlantikküste zwingen zur Beladung der nach Großbritannien abgefertigten Schiffe mit Truppen und Heeresgerät und nicht wie bisher mit Lebensmitteln und Rohstoffen.

Die führenden nordamerikanischen Wirtschaftspersonlichkeiten, die am Werfeldzug für die Leistungssteigerung im Kohlenbergbau, in der Eisengewinnung und Eisenverarbeitung teilgenommen haben, bedienten sich besonders gerne des Arguments, daß der Schiffsbau eingeschränkt werden müsse, wenn die Folgen des jüngsten nordamerikanischen Kohlenarbeiterstreiks nicht innerhalb kurzer Zeit getilgt würden. Die letzte von nordamerikanischer amtlicher Seite genannte Ziffer für den Handelsschiffsbau im Jahre 1943 war 19 Millionen DWT (Dead-Weight-Tonnen), die sich zu den BRT (Bruttoregistertonnen) wie etwa 3:2 verhalten. Selbst wenn die Vereinigten Staaten das Soll ihres Schiffsbauprogramms mit etwa 12 oder 12 1/2 Mill. BRT im Jahre erreichen sollten, würde ihre Tonnage bei der in einer Augustwoche ermittelten Versenkungsquote nicht zu-, sondern abnehmen.

Der britische Handelschiffsbau spielt offenbar keine erhebliche Rolle mehr, nachdem zwischen London und Washington verabredet worden ist, den britischen Werften vorwiegend Schiffsreparaturen und Kriegsschiffsbauten zu übertragen. Der Tonnagebedarf der Alliierten ist im Steigen begriffen; der Tonnagebestand dagegen droht infolge der wachsenden deutschen U-Boot- und Bombererfolge gegen die Seeschifffahrt neuerlich einzuschumpfen.

Ständige Sabotageakte in Iran

Saloniki, 24. August
Die Telefonverbindung zwischen Teheran und Bagdad ist in den letzten Wochen durch Sabotageakte mehrfach unterbrochen worden. Auch an den Oel-

feldern der Anglo-Iran-Oil Company wurden Sabotagen verübt. Die britischen Militärbehörden haben jetzt eine verstärkte Überwachung angeordnet und Kommandos zur Bekämpfung der Sabotage ausgerüstet. Als Schuldige wurden meist einheimische Arbeiter festgestellt, die zum Teil durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurden, ohne daß die iranische Öffentlichkeit davon unterrichtet worden wäre.

Bolschewistische Agitation in Nordafrika

Vichy, 24. August
Nach Meldungen aus Tanger fand vor kurzem im Stadtkasino von Algier eine kommunistische Kundgebung statt, auf der alle Redner vollkommene Aktionsfreiheit für die Partei forderten. Ihre Reden endeten ausnahmslos mit Hochrufen auf die Sowjetunion. Ein großer Teil der Bevölkerung Französisch-Nordafrikas befürchtet, daß die Anglo-Amerikaner, indem sie diese Agitationstätigkeit dulden, die Bolschewisierung des Landes vorbereiten. Die Juden stehen bei diesem Treiben Moskaus an vorderster Stelle und verfolgen und verächtliche alle, die im Rufe einer loyalen Haltung gegenüber Vichy stehen.

Fette Zeiten für die USA-Gangster

Schieber- und Schmugglerunwesen wie zur Zeit der Prohibition

Lissabon, 24. August
Nach einer Meldung des Berner „Bund“ nehmen die Schwarzhandelorganisationen in den USA. riesige Ausmaße an, die eine fühlbare Nahrungsmittelknappheit zur Folge haben. Die Erinnerungen an die Schmiergelder der Prohibitionszeit, so meint das Schweizer Blatt, werden lebendig, und für die Beamten der Lebensmittelbehörden kommen fette Zeiten. Die Gangster nutzen die Lage aus, indem die Schieber und Schmuggler wie während der Prohibitionsjahre bestechen. An Stelle des Alkohols sind jetzt Nahrungsmittel wie Fleisch, Zucker und Kaffee getreten. Die USA.-Zeitungen sprechen bereits von einem „Paradies der Fleischschieber“, denn Fleisch scheint der rentabelste Artikel zu sein. Untersuchungen in Chicago haben ergeben, daß in schmutzigen Hinterhöfen und dunklen Gassen schwarzgeschlachtet wird. Die Folgen sind bereits Fleischvergiftungs epidemien. In einem Distrikt von Ohio versorgen 3 B. drei Schlachthäuser den schwarzen Markt. 40 Fleischer, die früher eigene Betriebe hatten, schlachteten 1943 dreimal so viel wie 1941. In Washington verschwinden etwa zwei

Die Flak, unsere vielseitigste Waffe

Was eine einzige Brigade im Kampf auf Sizilien leistete

Berlin, 24. August
Von den Gesamtleistungen einer deutschen Flakbrigade auf Sizilien werden jetzt Einzelheiten bekannt, die ebenso vielfältigen wie erfolgreichen Kampf unserer vielseitigsten Waffe selbst für militärische Laien deutlich machen. Die in dieser Brigade zusammengeschlossenen Flakbatterien erran-

gen ihre Erfolge in der Luft, auf der Erde und außerdem im Kampfe gegen Seeziele. Auf ihrem ureigensten Aufgabengebiet, der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge, erzielte sie 195 Abschüsse, zu denen viele weitere über See abgestürzte Maschinen hinzugerechnet werden müssen. Für ihren tätigen Anteil an den erbitterten Erdkämpfen spricht die Vernichtung von 29 Panzern, von fünf Panzerspähwagen und von zahlreichen Lastkraftwagen des Feindes. Außerdem griffen die tapferen Flakkanoniere immer wieder mit starker Wirkung in die schweren Abwehrkämpfe ein und zerschlugen dabei viele feindliche Truppenansammlungen. Auch durch die Zerstörung zahlreicher Infanterie- und Artilleriestellungen haben sie die Verbände des Heeres zu entlasten.

In den letzten Tagen vor der Räumung der Insel erwuchsen dann den Batterien durch die Bekämpfung feindlicher Kriegsschiffe, die das Feuer auf unsere zurückgehenden Truppen richteten, weitere Aufgaben. Trotz der dann ununterbrochenen Tieffangriffe durch die zahlenmäßig weit überlegenen Flieger des Gegners erzielten unsere Flakmänner auch hier beachtliche Erfolge. Sie zerstörten vier Schnellboote, ein Kanonenboot, eine Korvette, sieben Landungsboote und schossen einen Zerstörer und zwei Schnellboote in Brand. Mit diesen Leistungen hatten die Batterien bedeutenden Anteil an der geglückten Räumung Siziliens.

Verlag und Druck:
Oberbayerischer Gauerlag u. Drucker GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung:
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

England und Burma



„— Darned! Die Giftschlangen mehren sich!“
Karikatur: Mücke/Dehnen-Dienst

Gegen Übersee und Steppe

Der tschechische Minister Moravec befaßt sich in den „Lidové Noviny“ mit der Frage, was Europa im Falle eines Sieges der Feinde des Reiches zu erwarten hätte. Er erklärt, daß Europa dann sowohl vom Westen als auch von Osten Not und Elend drohen würden, denn sowohl der jüdische Kapitalismus als auch der jüdische Bolschewismus hätten bezüglich Europa die gleichen Pläne. In dem Augenblick, in dem das Großdeutsche Reich unterläge, würde Europa aufhören, ein Mittelpunkt der Weltkultur zu sein. Es würde zur Provinz entweder des sowjetischen Eurastien oder des kapitalistischen Anglo-Amerika. Der Feind kämpft nicht für Europa, sondern gegen Europa.

Wie Bismarck in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Einigung der zahlreichen deutschen Kleinststaaten gelungen sei, so müsse Adolf Hitler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Einigung der zahlreichen europäischen Staaten gelingen. Noch im Jahre 1866 haben Deutsche gegen Preußen gekämpft. In den Jahren 1890 bis 1914 kämpften noch Europäer gegen Europäer. 1870 gingen jedoch alle deutschen Staaten einmütig gegen Frankreich, das politische und wirtschaftlich von der Zersplitterung des deutschen Volkes gelebt hatte. Bismarck brauchte vier Jahre, um aus den deutschen Staaten das Deutsche Reich zu schaffen. In vier Jahren habe Adolf Hitler aus den europäischen Staaten die europäische Gemeinschaft geschaffen, die sich einmütig gegen jenes England stellt, das immer von der Zersplitterung Europas gelebt hat. Europa habe heute nur die Wahl entweder des Verfalles unter britisch-amerikanischer und sowjetischer Herrschaft oder des Aufstieges unter Führung des Großdeutschen Reiches.

Was auch immer kommen möge, die Entwicklung werde so fortschreiten, wie es die Selbsterhaltung Europas erfordert. Europa werde nicht zur Magd des barbarischen Amerika oder des blutigen Bolschewismus werden, der die Körper und Seelen zu Roboter macht. Das Schicksal Europas sei längst über die törichten Träume des tschechischen Volkes hinausgewachsen. Ein kleines Volk werde in diesem Augenblick nicht auf sich selbst verlassen und sich auf die Dienste des lebendigen internationalen europäischen Gedankens stellen. Dieser Gedanke verlange heute geheimerisch die Verteidigung Europas gegen Übersee und Steppe, gegen das europäerfremde Amerika und gegen die europäerfremde Sowjetunion. Wenn Europa bis zum Morgen grauen festbleibe, dann werde der böse Spuk, der es heute bedrückt, in alle Winde zerstreuen und die Morgenröte eines Friedens aufsteigen, der allen europäischen Völkern zum Heil gereichen wird.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 24. August
Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Die feindliche Luftwaffe unternahm Angriffe auf die Stadt Salerno, wodurch beträchtliche Schäden entstanden. Im Verlauf heftiger Gefechte, die die deutschen Jäger dem angreifenden Verband lieferten, verlor dieser dreizehn Flugzeuge. Während eines Angriffs mit Bordwaffen, den vier feindliche Maschinen auf den Hafen Previsa (Griechenland) durchführten, schossen die Flak und Marineeinheiten zwei der angreifenden Maschinen ab. In der Nacht zum 23. August brachte die Flak von Crotone in der Nähe der Stadt zwei Bomber zum Absturz, während ein weiterer auf dem Meer bei Kap Colona zerschellte.

Wo steht das Griechentum?

Das politische Erbe der byzantinischen Epoche — Unheilvoller Einfluß von City und Wallstreet
Möglichkeiten einer neuen großeuropäischen Zukunft zeichnen sich ab

Belgrad, 24. August. „Wohin steuert der griechische Geist, und was tut Griechenland, um sich seiner Vergangenheit würdig zu erweisen? Diese Frage stellt sich der Vertreter der „Donauzeitung“ in Athen, der ihrer Beantwortung im übrigen zunächst das Goethe-Wort voranstellt: „Weh! Dir, daß Du ein Enkel bist“. Dabei wird, wie es in der Abhandlung weiter heißt, bei dem modernen Griechentum das reiche Erbe der Antike überschattet von dem Wirklichkeitsnäheren Glanz, der vom Reich Alexander des Großen und dem Kaiserreich Byzanz ausstrahlt. Das Griechentum der letzten 500 Jahre lebte durch die

Der verhängnisvolle Trugschluß bei der „großen Idee“ beruht auf der Nichterkenntnis der Tatsache in ihre Gedankengänge, daß der unzweifelhaft überragende Einfluß, den das Griechentum in der byzantinischen Zeit auf kulturellem Gebiet in ganz Südosteuropa und im Nahen Osten ausübte, in gar keinem Verhältnis zu dem machtpolitischen Faktor Griechenlands stand. An dieser Tatsache mußte die „große Idee“ zerbrechen. Die Bindung an das europäerfremde England zog außerdem schwere politische und wirtschaftliche Folgen nach sich, unter denen Griechenland auch heute noch leidet. Dabei ist die Tatsache als besonders tragisch anzusehen, daß die große Masse des Volkes sich der Tragweite der Entschlüsse seiner Regierung gar nicht bewußt war.

Von einer dünnen Oberschicht reicher Leute regiert, deren private finanzielle Bindungen an die City in London oder Amerika-Wallstreet ihre Politik diktiert, erwies sich Griechenland als ein willfähiges Werkzeug im verbrecherischen Spiel der Feinde Europas. Auf den militärischen Zusammenbruch folgte der wirtschaftliche. Die Dinge mußten ihren bekannten Lauf nehmen.

Es ist bezeichnend für die Einstellung der griechischen Massen, daß sie es auch heute noch nicht unbedingt wahrhaben wollen, daß nur mit Hilfe der Achsenmächte Griechenland vor dem völligen Ruin gerettet wurde. In den Köpfen vieler Griechen spuken nach wie vor die Schlagworte bezahlter Agenten, deren Auftraggeber bei einem Sieg Europas um ihre Bankkonten in London und New York fürchten. Diesen Umtrieben eigensüchtiger reicher Reederfamilien stehen auf der anderen Seite allerdings Griechen gegenüber, die sich ihr klares Urteilsvermögen bewahrt haben und mit nüchternem Sinn bestrebt sind, vorausschauend in die Geschichte des Landes einzugreifen. Ein Positivum hat der verlorene Krieg diesen Kreisen, die hauptsächlich bei der Jugend zu suchen sind, auf alle Fälle gebracht: die Erkenntnis, daß die Zukunft Griechenlands nur erarbeitet werden kann, daß allein Arbeit, die der Gemeinschaft dient, Griechenland den ihm gebührenden Platz im

neuen Europa erringen helfen kann. Diese Erkenntnis ist für die gesamte Geistesbildung des Griechentums von umwälzender Bedeutung. Eingefleischter Individualist, scheut der Grieche an sich jede Arbeit, deren Frucht ihm nicht sofort in reichem Maße in den eigenen Schoß fällt. Die Aufgabe, die sich jene Griechen gestellt haben, denen das Schicksal ihres Landes wirklich am Herzen liegt, ist daher sicher äußerst schwer zu meistern.

Die Tatsache aber, daß sich im griechischen Volk, wenn auch vorerst nur vereinzelt, Männer gefunden haben, die bereit sind, das Wohl der Gemeinschaft über das des Individuums zu stellen, darf als ein Beweis dafür gewertet werden, daß im Griechentum noch unverbrauchte Kräfte schlummern, deren Entfaltung unter Umständen dazu berufen sein kann, das Erbe des alten Hellas einer Zukunft entgegenzuführen, die fähiger ist, sich der vergangenen Größe würdig zu erweisen.

Kein Postamt für Markensammler

Berlin, 24. August

In einigen Tageszeitungen ist kürzlich ein Aufsatz veröffentlicht worden, der sich in irreführender Weise mit den „besonderen Aufgaben des Postamts Berlin W 30“ beschäftigte, in Deutschland als „einziges Postamt“ gültige und ungültige, u. a. auch alte deutsche Marken auf Bestellung an Markensammler zu versenden. Zur Richtigstellung wird gesagt, daß früher, und zwar bis zum Jahre 1940 beim Postamt Berlin W 30 eine Versandstelle für Sammlermarken bestand, die den Bezug von Postwertzeichen, insbesondere von Sondermarken der Deutschen Reichspost vermittelte. Die Versandstelle wurde im Januar 1941 nach Berlin SW 68 verlegt, ist dann aber aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung mit Ablauf des Januar 1943 aufgehoben worden. Die Abgabe von Sondermarken der Deutschen Reichspost ist danach auf die Postämter übergegangen, die auf Wunsch auch Anträge auf Eintragung als Dauerbezieher von Sammlermarken entgegennehmen.

Auf Eisenbahnjagd über dem Sowjetland

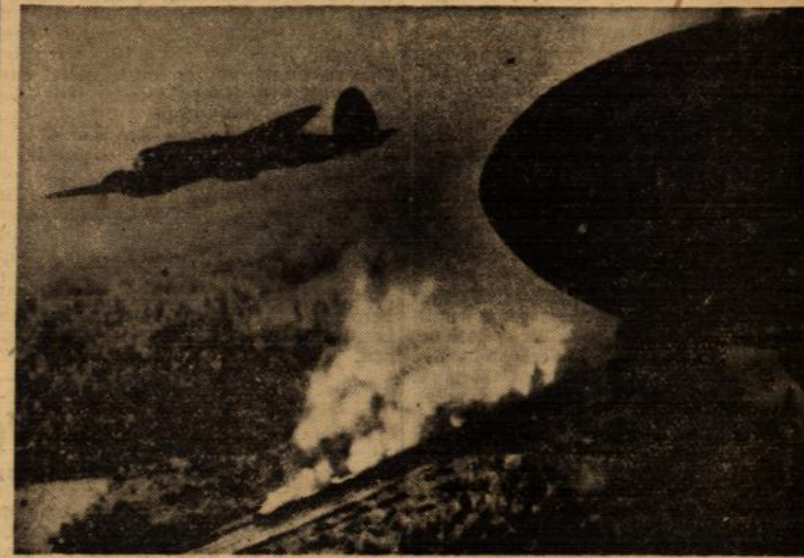
Bomben auf einen Munitionszug — Weiße Stichflammen leuchten auf

Weit stoßen unsere Kampfflieger in feindliches Land vor. Sie suchen vor allem den Nachschub zu lähmen und so einen Eisenbahnzug erfassen können, da lassen sie nicht locker, bis sie ihn zur Strecke gebracht haben.

Von einer solchen spannenden Jagd berichtet Kriegsberichterstatter Dr. Gerhard Donner:

„Eine Viertelstunde schon braust die He 111 die Bahnstrecke entlang, jeden

halt. „Bombenklappen auf!“ Die Bomben sind scharf. Eine geringe Kursverbesserung noch. „Achtung — Bomben.“ Ein Druck auf den Knopf: „Fallen!“ Da blitzt es auch schon unten auf. Genau im Zug saßen die Bomben. „Der Zug brennt!“ ruft der Bordschütze, der aus seiner Bodenwanne heraus die Wirkung der Bomben am besten verfolgen kann. In wenigen Sekunden sehen sie es alle: jeder weitere Anflug erübrigt sich. Die



Aufnahme: Heinkel-Pressedienst

größeren Bahnhof geschickt umfliegend. Da — etwa 1500 Meter voraus! — die dunkle Stelle? — Jawohl, das ist ein Zug! Kommandant und Beobachter, beide hatten fast zur gleichen Zeit den Zug erspäht. Bombe heraus! Da zischt sie auch schon auf, dicht neben dem stehenden Zug. Der Flugzeugführer reißt das Flugzeug nach rechts herum. Neuer Anflug. Herunter auf 200 Meter! Zielflug! Die Maschinengewehre sind schußbereit. Ein Schuß nur, das Aufblitzen eines Mündungsfeuers da unten — und die Leuchtspur der Bordwaffen würde denen da unten nur so um die Ohren sausen. — Der Beobachter kniet am Zielgerät, berechnet schnell Seitentritt und Vor-

Bordwaffen brauchen gar nicht mehr zu „sprechen“. Der ganze Zug steht in Flammen. Große, weiße Stichflammen leuchten auf. Sie lassen auf explodierende Munition schließen.

Bald eine Viertelstunde fliegen sie schon und noch immer sehen sie den Brand. Weiter links aber rötet sich der Himmel im Widerschein der zahlreichen Brände, die in dem benachbarten Eisenbahnknotenpunkt wüten, den zur gleichen Zeit andere Kampfflugzeuge der Gruppe nachhaltig bombardiert haben.“

BLICK IN DIE WELT

Der Blitz in der Eishöhle

Salzburg
In der Eiseswelt bei Werfen (Salzburg) erhielt kürzlich ein Höhlenbesucher beim Berühren eines Laufdrahtes einen elektrischen Schlag. Da die Laufkabel mit der Außenwelt nicht verbunden sind und auch in der Höhle keine elektrischen Leitungen liegen, muß angenommen werden, daß durch irgend einen kleinen Felsspalt ein Blitz fuhr, der das Drahtseil elektrisierte. Der elektrische Schlag war so stark, daß der Höhlenbesucher von der Steigleiter geschleudert wurde.

Insektenier ins Auge gelegt

Delmenhorst
Ein Augenarzt mußte bei einem Mädchen einen eigenartigen Fall behandeln, der ihm in seinen langen Berufsjahren noch nicht vorgekommen war. Diesem Mädchen war ein Insekt ins rechte Auge geraten, das wieder entfernt werden konnte. Nach einigen Stunden jedoch entwickelte sich in dem Auge ein derartiger Juckreiz, daß der Augenarzt erneut aufgesucht werden mußte, der eine wahre Brutstätte von Insekten feststellte. Nicht weniger als acht Insekten waren aus den Eiern ausgeschlüpft.



Zum zehnjährigen Bestehen des Winterhilfswerks gibt die Deutsche Reichspost am 1. September eine Stahlstichsondermarke zu 12 + 38 Rpf. in rot-rot Farbtönen heraus. Das von dem Berliner Künstler v. Azter-Heudtloff gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der volkspflegerischen Arbeit an Mutter und Kind. (Presse-Hoffmann)

den Sturz ihrer Hochburg überdauernden Orthodoxen Kirche.

Bis vor wenig mehr als hundert Jahren war die von den Griechen bewohnte Halbinsel Südeuropas unter türkischer Herrschaft. Es war gewiß ein weiter Weg von dem Sturz Byzanz bis zu einem unabhängigen griechischen Staat, doch ist gerade die Bezwingung dieses dornenreichen Pfades ein bereites Beispiel für die Zähigkeit des kleinen griechischen Volkes. Dann aber wurde Griechenland mehr und mehr zum Spielball der Großmächte, vornehmlich Englands, das die griechischen Expansionsbestrebungen unterstützte, um sich einen Freund zu schaffen, der gegebenenfalls gegen die Türkei eingesetzt werden könnte. Auch die griechische Wirtschaft kam zusehends in die Hände der Briten, die es geschickt verstanden, durch zahlreiche Anleihen das Land fest an sich zu ketten. Mit dem orthodoxen Glauben, der sich auf das griechische Nationalbewußtsein so befruchtend ausgewirkt hat, übernahmen die Griechen auch das Gedankengut der byzantinischen Staatsidee. Aus dieser aber entwickelte sich nach der Erringung der Selbstständigkeit die sogenannte „große Idee“, ein Traum, der die griechischen Staatsgrenzen mit jenen des byzantinischen Reiches identisch sehen wollte.



Der Führer verlieh, wie bereits gestern berichtet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende bewährte Armeeoffiziere (von links nach rechts): Generalfeldmarschall von Kuchler, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe; Generalfeldmarschall Busch, Oberbefehlshaber einer Armee und Generaloberst Lindemann, Oberbefehlshaber einer Armee. Kriegsber. Hentschel und Rabenber (Sch) und Scherl OKW.



Wehrmedizin hilft

Wie kommt es zu den Höchstleistungen des deutschen Soldaten?

Der Wille zum Einsatz und zur Pflichterfüllung ist beim deutschen Soldaten unüberbietbar. Wir wissen alle, daß dieser Wille die entscheidende Voraussetzung ist für seine ungeheuren Leistungen. Der deutsche Soldat weiß sich aber zugleich getragen von dem Bewußtsein, daß ihm nicht nur im Falle einer Verwundung oder Krankheit nach Kräften geholfen wird, sondern daß auch vorbeugend alles getan wird, um ihm den Kampf zu erleichtern. Eine der Wissenschaften, die da forschend, beratend und lenkend im Hintergrund steht, ist die deutsche Wehrmedizin, die in den Forschungsinstituten der Militärärztlichen Akademie ihren vielseitigen Aufgaben nachgeht. Die wenigen, denen in die Arbeit dieser Forschungsinstitute Einblick gewährt werden kann, werden sie wieder verlassen mit dem Gefühl, nicht nur einer Bereicherung ihres wissenschaftlichen Weltbildes, sondern vor allem mit dem Bewußtsein, daß hier mit den allerfeinsten Methoden Ergebnisse zutage gefördert werden, die wesentliche Hilfe für unsere kämpfenden Soldaten bedeuten.

Gramm solcher Substanz läßt sich mit den feinsten Maß- und Vergleichsmethoden errechnen.

Wir werden in die Klimakammer geführt. Dort wird festgestellt, wann Temperaturen gefährlich werden können. Es wird die ausgetatmete Luft genau untersucht und das Ergebnis elektrisch registriert. Gleichzeitig wird an sechs bis zehn verschiedenen Körperstellen die Hauttemperatur elektrisch gemessen und registriert. Aber ist wirklich eine so genaue Messung aller Erscheinungen nötig, wird der Laie fragen? Für den Panzermann, dessen Panzerwagen auf Grund solcher und ähnlicher Messungen den biologischen Erfordernissen angepaßt, vielleicht sogar umgebaut wird, ist die Frage gelöst. Er wird sie unelingschänkt bejahen. Groß ist die Fülle der Aufgaben, die hier gestellt und bearbeitet werden. Welches ist die richtige Schutzbrille, welches die richtige Winterkleidung, wie wird der Bunker am besten gelüftet, wie kann der Mann am besten Entfernungen etwa eines Gebüsches auf-tauchenden Panzers messen? Auf alle diese Fragen wird Antwort erteilt. Eine Sammlung von Schutzbrillen, angefangen von ganz leichten bis zu schweren, die auch Schutz vor Brand gewähren, läßt uns erkennen, daß man überall bemüht ist, dem Soldaten die besten Bedingungen für den Kampf zu schaffen, so daß er nicht wie früher so häufig Kräfte unnötig verschwenden muß.

Da ist auch zum Beispiel die Gefahr der Kohlenoxydvergiftung, gegen die sich der Körper nicht zu schützen vermag. Enthält die Luft mehr als 0,01 Prozent, so tritt Vergiftung ein. Die chemische Analyse führt oft nicht zum

Ziel, erst die Quecksilberlampe erluchtet, den Kohlenoxydgehalt des Blutes lichtelektrisch, also mit einer Photozelle, zu messen. Dabei genügt es, aus dem Ohrläppchen 0,1 ccm Blut zu entnehmen.

Wir werden vor eine Waage geführt, die einen etwas unförmigen Eindruck macht. Eine Tragbahn ist an eine Apparatur von Stangen und Uebertragungen angeschlossen. Der Forscher wirft einen Kork vom Gewicht seines Grammes auf die Tragbahn. Nach einigen Sekunden zeigt sich ein deutlicher Ausschlag am Zeiger der Waage. Mit dieser Apparatur kann man also zum Beispiel feststellen, daß der Körper beim Schwitzen ein Gramm seines Gewichtes verliert. Genaue Messungen des Stoffwechsels sind überhaupt sehr wichtig, sie werden angewandt auf viele einzelne Betätigungen des Soldaten. Ja, die Wehrmedizin vermag die ärztlichen Grundlagen zu schaffen für die richtige Zuweisung des einzelnen auf Grund seiner Konstitution zu bestimmten Waffengattungen.

Schließlich nehmen wir noch Ampullen in die Hand, eine schwere mit Blutsrum, das an die Front geschickt wird und dort bei Verblutungsgefahr zahlreichen Soldaten das Leben rettet, und eine leichte, die das Serum in getrockneter Form, also auch gegen Frostgefahr geschützt, enthält. Die gewonnenen Flocken, die etwa ein Zehntel des Gewichtes des flüssigen Serums ausmachen, also viel leichter transportiert werden können, werden draußen aufgelöst, so daß die nötige Flüssigkeit mit allen ihren Mineralsalzen dem Körper zugeführt und dem Verwundeten das Leben gerettet wird.

Man wäre versucht zu fragen, wie sich denn die Hilfe der Wehrmedizin für unsere Soldaten in Zahlen ausdrücken läßt. Aber das wird nicht möglich sein. Überzeugend ist jedenfalls der persönliche Augenschein: Hier sind

Männer am Werke, die wesentlichen Anteil haben an dem harten und erfolgreichen Kampfe unserer Soldaten.

Dr. Hans Hartmann

Originelle deutsche Museen

In Deutschland gibt es mehr Museen als in jedem anderen Lande der Welt. In Berlin 91, in München 39, in Dresden 31, in Leipzig 29, in Frankfurt am Main 22, in Kassel 20 und in Weimar 11. Dabei zeichnen sich manche Museen durch ihre Einmaligkeit aus. So gibt es in Kassel ein Tapetenmuseum, das die Entwicklung der Tapete vom Jahre 1580 bis auf die Gegenwart zeigt. In Hannover besteht seit dem Jahre 1937 ein Logenmuseum, das genaue Aufklärung über die Freimaurerei gibt, einmalig ist auch das Glockenmuseum in Laucha. Ein kleiner Ort in Ostfriesland besitzt ein Seeräubermuseum, das auch die Erinnerung an den größten deutschen Seeräuber Störtebecker bewahrt. In Leipzig, wo der Sitz des höchsten deutschen Gerichts ist, findet man ein Kriminalmuseum und ein Blindenmuseum mit einer großartigen Blindenbibliothek. Weit bekannt ist auch das Karl-May-Museum in Dresden. Das deutsche Zigarrenmuseum in Bünde (Westfalen) gibt ein allgemeines Bild der Entwicklung der Tabak- und Zigarrenindustrie und enthält als Merkwürdigkeit eine Riesenzigarre, die 1,50 m lang ist und aus wirklichem Tabak besteht. Wollte man sie rauchen, so wären dazu 245 Tage erforderlich. In dem Dorf Tschernboney in Schlesien hat ein Privatmann ein Notgeldmuseum errichtet. Stuttgart besitzt ein Kitschmuseum, Altenburg ein Spielkartenmuseum mit über 5000 Kartenspielen, im Naturschutzgebiet Neandertal findet man das urgeschichtliche Museum, in Bernau ein Mühlenmuseum, in Pilsen, dessen bekümmertes Bier weltweit bekannt ist, ist ein Biermuseum im Entstehen, auf dem Ehrenbrüststein bei Koblenz ist ein Wehrgeschichtliches Museum im Aufbau begriffen, seit 1938

besteht in München das Deutsche Apotheken-Museum, in Hamburg gibt es ein Sträflingsmuseum, in Friedrichshafen ein Zeppelin-Museum. Offenbach hat ein interessantes Ledermuseum, Trier ein Weinmuseum, in Staßfurt, dem Mittelpunkt des alten deutschen Salzlandes, ist ein Kaliummuseum im Entstehen begriffen, in Berlin ein Museum der Kriegsmarine. Eine in ihrer Art einzig darstellende Sammlung ist das Pferdendomuseum in Verden, die das Leben, die Geschichte und Verwendungsmöglichkeit des edelsten Haustieres, aber auch das Pferd in der Kunst und das Pferd im Spielzeug zeigt. Schließlich befindet sich in Tübingen das „Museum der Museen“, das u. a. Eintrittskarten, Bilder, Kataloge sowie Literatur über die bedeutendsten Museen der ganzen Welt enthält.

Suppés „Leichte Kavallerie“ in Neufassung

Im Chemnitz Opernhaus erlebte die Neugestaltung der einaktigen Oper „Leichte Kavallerie“ von Franz von Suppé, von der sich lediglich die reizvolle Ouvertüre durchzusetzen vermochte, unter der Spielleitung des Operntendirektors Willi Auerbach ihre Uraufführung, die sich zu einem rauschenden Erfolg gestaltete. Paul Beyer hat unter Beibehaltung des Grundgedankens eine vollkommen neue Handlung voll hübscher Einfälle geschaffen, in deren Hintergrund der deutsch-dänische Krieg von 1864 steht. Josef Rixner aber hat die Musik neu bearbeitet, hat all die liebenswürdigen Melodien gerettet, die Motive der Ouvertüre ausgearbeitet und wirkungsvoll eingebaut und auch da, wo er eigenes dazu gab, Suppés Geist und Suppéschen Stil gewahrt. Suppés „Leichte Kavallerie“ wird sich in diesem neuen Gewande die deutsche Bühne erobern und nicht noch einmal in Vergessenheit geraten. Felix Göckeritz

Zur Freude aller Fronturlauber

Umfassende Betreuung durchreisender Urlauber — Die Partei sorgt für sie

Panzerdivision „Hermann Göring“ nimmt Freiwillige auf

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926 stehen vielfach vor der Frage, ob sie sich zur Wehrmacht freiwillig melden, oder abwarten sollen, bis sie einberufen werden.

Für diejenigen, die sich kriegsfreiwillig melden wollen und die Absicht haben, zur Luftwaffe zu gehen und doch Panzersoldat zu werden, besteht die Möglichkeit, in die Panzerdivision „Hermann Göring“ einzutreten.

Die Division des Reichsmarschalls ist ein vollmotorisierter Verband der Luftwaffe, der fast alle Waffengattungen enthält, so daß dem Freiwilligen Gelegenheit gegeben ist, eine Truppengattung zu wählen, für die er auf Grund seiner Veranlagung und seiner Neigungen eine besondere Vorliebe hat. Der Bewerber kann also bei der Freiwilligenmeldung entsprechende Wünsche angeben, die gegen Berücksichtigung werden, sofern er den Anforderungen entspricht.

Eingestellt werden Kriegsfreiwillige für die Mannschaften- und Reserveoffizierslaufbahn, lagerdienende Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn mit Verpflichtung zu zwölfjähriger Dienstzeit und Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn. Näheres ist aus der bebilderten Broschüre „Freiwillige vor!“ ersichtlich, die von der Werbeabteilung der Panzerdivision „Hermann Göring“, Berlin-Reinickendorf, und von allen Wehrbezirkskommandos kostenlos bezogen werden kann.

Urlaubsabgeltung für das Urlaubsjahr 1942

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden-Elsaß gibt bekannt: Nach den bestehenden, reichseinheitlichen Vorschriften ist die Abgeltung des im Urlaubsjahr 1942 nicht gewährten oder nicht genommenen Urlaubs nach dem 1. 6. 1942 ohne weiteres möglich und zulässig. Die Stellung von Anträgen auf Urlaubsabgeltung an den Reichstreuhänder der Arbeit für die Wirtschaftsgebiete Baden-Elsaß ergibt sich daher, diese Regelung gilt ausdrücklich nur für das Urlaubsjahr 1942. Die Urlaubsbestimmungen für das Urlaubsjahr 1943 werden, dadurch nicht berührt.

Wie ein Strom fließt es heute täglich, stündlich von und zur Front. Urlauber kommen in die Heimat, angefüllt mit Erwartungen und Hoffnungen, Urlauber fahren nach schönen Wochen daheim bei den Lieben an die Front und zu den Kameraden zurück. An den Grenzbahnhöfen treffen sie aufeinander, rauscht dieser Strom unserer Feldgrauen aneinander vorbei, nicht ohne hier einmal in seinem Lauf gehemmt zu werden. Oft sind es notwendige Formalitäten, die erledigt werden müssen. Desinfizierungen müssen oft erst einmal bei Urlaubsantritt vorgenommen werden, wenn es nötig ist, wird den Soldaten auch gleich eine neue oder wenigstens bessere Garnitur für den Heimaturlaub verpaßt, die Urlaubsscheine müssen dem Bahnhofsbeamten vorgelegt werden, um die notwendigen Stempel und Prüfvermerke zu erhalten. Wichtig ist vor allem die Fürsorge für den allzeit hungrigen Landsermagen, und »Verpflegung fassen« ist auch unterwegs notwendig. Und dann kommt es manchmal vor, daß ein Zug übersehen und auf den nächsten Urlaubszug gewartet werden muß. Mancher Landskerl kann ein Liedchen davon singen.

Um unseren Soldaten auch in den Stunden des Aufenthalts zu helfen, ist die Partei eingegriffen und hat sich in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht unserer Urlauber angenommen und derjenigen, die mit Dienstaufträgen zwischen Front und Heimat verkehren. Der Grenzgau Ostpreußen hat als größtes Durchgangsgebiet zur Ostfront vorbildliche Maßnahmen getroffen. Wehrmacht, Partei, Staat und Wirtschaft haben in gemeinsamem Zusammenwirken an zahlreichen Übergangsbahnhöfen sowie an mehreren stark belasteten Innenbahnhöfen Wehrmachtbetreuungsanlagen errichtet, die allen Anforderungen des Großverkehrs gerecht werden. Es handelt sich um Baracken, die äußerlich schlicht und zweckmäßig sind, im Innern aber doch die Liebe und Umsicht erkennen lassen, mit der sie eingerichtet wurden, um den Landsern für einige Stunden einen gemütlichen Aufenthalt zu bieten. Sie entstanden in kurzer Zeit durch die hingebende Arbeit der für diese Aufgabe abgestellten Kräfte der Wirtschaft und freiwilligen Arbeitskommandos der Wehrmachtsteile in der Heimat, die überall mit Hand anlegten, um den von der Front kom-

menden oder zur Front fahrenden Kameraden baldmöglichst eine Unterkunft zu schaffen. Sie haben viele Stunden Fleiß und Mühe mitgebracht, wobei die Erfindungsgabe manches Soldaten noch wertvolle Verbesserungen ermöglichte. Die Unterkünfte werden in Zukunft noch weiter ausgebaut, vergrößert und besser ausgestattet werden. Der durchreisende Soldat findet hier alles, was er braucht. Ihm wird Auskunft über die Züge gegeben, die er benutzen will, und die genauen Anfahrtszeiten entzogen ihm aller Sorgen. Er erhält aber auch seine Marschverpflegung oder seine Urlaubsmarkten, Raucherkarten und andere Bescheinigungen, die er in der Heimat unterstellen, das kriegsverwehrt Kamerateil unter ihre Aufsicht nehmen. Auch für den Postverkehr des Soldaten ist Sorge getragen, er kann an Ort und Stelle seine Briefe und Päckchen weiterbefördern und schon ein Telegramm an Muttern vorausschicken. Auch eine Fundstelle ist eingerichtet, und es ist schon vorgekommen, daß einer bei Rückkehr von seinem Heimaturlaub die Pfeife wiederfand, die er bei Urlaubsantritt in Elle vergessen hatte, als er zu dem ankommenden Zug stürmte.

Behaglich sind die Speiserräume eingerichtet, die gleichzeitig als Aufenthaltsräume zum Lesen, Spielen oder Schreiben dienen und für zahlreiche Kameraden Platz bieten. Da gibt es die Hotzenwald, zumal auch Trachtenbilder aus dem Schwarzwald (Waldshuter Chibli 1932). »Sonntag in der Hotzenstube«, »Gutachertin« usw.) Eschbach ist Schüler des Waldshuter Kunstmalers Duchow, studierte an der Karlsruher Akademie bei Schmid-Reute, Fehr, Trüber und Hans Thoma. Nach Lehr- und Wanderjahren ließ sich Eschbach, der im Weltkrieg vier Jahre an der Front stand, in Baden-Baden nieder. Ehemaliges Mitglied der »Waldshuter Jungesellschaft 1488« hat er der alten Waldstadt am Hochrhein stets die Treue gewahrt.

475 Jahre Waldshuter Chibli

Eine Kunstausstellung in der Hochrheinstadt

Fünf Wochen, vom 22. Juli bis zum 27. August, dauerte im Jahre 1468 die Belagerung der Stadt Waldshut durch die Eidgenossen. Dank der Tapferkeit der Waldshuter blieb das rechte Hochrheintal dem Reich erhalten. Zur Erinnerung an jenes Kampfsjahr begehrt die Alemannenstadt am Hochrhein, die vor 700 Jahren von den Grafen von Habsburg als »Hut des Waldes« begründet wurde, alljährlich (am Sonntag nach »Maria Himmelfahrt«) ihre »Chibli«, das bekannteste Volksfest am Hochrhein. An Stelle des Festes findet am 22. August ein historischer Heimatabend im Kornhausaal statt. Aus Anlaß der »Chibli« zeigt gegenwärtig der aus Görwihl im Hotzenwald stammende Kunstmaler Josef Eschbach in einer Sonderausstellung zahlreiche Bilder von Alt-Waldshut, aus dem Hotzenwald, zumal auch Trachtenbilder aus dem Schwarzwald (Waldshuter Chibli 1932). »Sonntag in der Hotzenstube«, »Gutachertin« usw.) Eschbach ist Schüler des Waldshuter Kunstmalers Duchow, studierte an der Karlsruher Akademie bei Schmid-Reute, Fehr, Trüber und Hans Thoma. Nach Lehr- und Wanderjahren ließ sich Eschbach, der im Weltkrieg vier Jahre an der Front stand, in Baden-Baden nieder. Ehemaliges Mitglied der »Waldshuter Jungesellschaft 1488« hat er der alten Waldstadt am Hochrhein stets die Treue gewahrt.

Der Halbtageinsatz der Frauen

Er muß gut vorbereitet sein — Sehr ansprechende Ergebnisse

Die deutsche Frau im Beruf spielte besonders während der letzten Jahre eine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben. Sie hatte es bewußt verstanden, sich ihren Platz überall zu behaupten. Ein großer Teil Frauen war vor ihrer Verheiratung im Büro tätig gewesen und konzentrierte nach der Eheschließung ihre Arbeitskraft, natürlicherweise auf den Haushalt. Als der Krieg kam, veränderte sich das Bild. Nach und nach wurden die Männer aus den Betrieben herausgezogen, und die Frau ersetzte ihren Arbeitsplatz. So ist manche Frau wieder in ihren Beruf zurückgekehrt, die sie als Mädchen schon ausübte hat. Geschlecht lernte sie ihn mit der Hausarbeit zu vereinen, ohne daß ein Teil dabei zu kurz kam. So entstand die Halbtagsarbeit, die an sich schon seit dem Jahre 1933 von der Deutschen Arbeitsfront aus sozialpolitischen Gründen stark gefördert worden ist. Die Betriebe begriffen schnell die Situation und begannen sich auf Halbtagsarbeit umzustellen. Im Kriege erwies sich diese Maßnahme als besonders wertvoll, da viele Frauen zur Arbeit gewonnen wurden, die wegen Zeitmangels sonst nicht gearbeitet hätten. Dann kam im Frühjahr 1943 die Einführung der Meldepflicht und damit die gesetzliche Arbeitspflicht der Frau. Das Arbeitsamt griff bei nicht voll einsatzfähigen Frauen wieder auf die Halbtagsarbeit zurück, wobei mel-

stens in zwei Schichten gearbeitet wird, und zwar in vier- bis fünfstündigen Einsatz. Manche Frauen ziehen es vor, drei Tage voll zu arbeiten, um danach drei Tage frei zu haben. Wieder andere arbeiten eine ganze Woche durch, um in den darauffolgenden Tagen Zeit für ihre Hausarbeit zu finden. Manchmal werden Arbeitsgruppen gebildet, so daß von drei Frauen immer zwei arbeiten. Auf diese Weise hat eine von ihnen in jeder Woche zwei freie Tage. Die Einteilung richtet sich ganz nach der Arbeit, die im Betrieb geleistet werden muß. Die gleichförmige Arbeit in der Rüstungsindustrie sowie die Tätigkeit bei der Post oder Bahn, Mitarbeiter im Einzelhandel oder Sprechstundenhilfe beim Arzt eignen sich besonders zur Halbtagsbeschäftigung. Soll aber alle reibungslos vor sich gehen, so muß gerade der Halbtageinsatz gut vorbereitet sein. Sicher ist, daß intensive Arbeitsleistung bei der Kurzarbeit erzielt wurde, da die Frauen ausgeruhter sind. Ein Wiener Betrieb hat in einer fünfstündigen Schicht fast dieselben Ergebnisse erzielt wie bei einem Normal-einsatz. Nach der Meldepflicht gilt für alle Frauen die volle Tagesarbeit. Durch Einlegen eines freien Tages versucht man den Hausfrauen entgegenzukommen. Halbtageinsatz wird nur in besonderen Fällen gestattet. Das Arbeitsamt prüft die gegebene Lage und nimmt weitgehend Rücksicht auf die Familienverhältnisse. Selbstverständlich müssen die Ehemänner weiter versorgt, und die Kinder dürfen nicht vernachlässigt werden. Die Frau soll sich wohl fühlen in ihrer neuen Tätigkeit und Zeiteinteilung, wobei ihr geholfen wird, soweit es im Bereich der Möglichkeit liegt. Gewiß ist es für eine Frau, die nie einen Beruf gehabt hat, nicht leicht, sich in eine ungewohnte Tätigkeit hineinzufinden. Es kostet eine innere Umstellung des ganzen Menschen. Aber wenn die ersten Schwierigkeiten überwunden sind, geht es häufig besser, als man erst angenommen hat. Die Frau tritt heraus aus dem Privatleben und fühlt sich dem Manne gleichgestellt, ohne daß sie dabei an fräulichem Wert zu verlieren braucht. Dinge, die früher viel Zeit gekostet haben, treten in den Hintergrund. Das Berufsleben ist nicht nüchtern, sondern vielseitig und anregend. Letzten Endes schafft sich jeder seine Stellung selbst. Wenn die Männer im Felde sind, fühlt sich die Frau durch die Arbeitsgemeinschaft nicht einsam und kann ihre Sorgen über Kindererziehung und Haushalt mit ihren Kolleginnen teilen. Die Kurzarbeit läßt ihr genügend Zeit, zugleich Hausfrau und Mutter zu sein. Deswegen hält ein ministerieller Erlaß die Betriebe erneut zu weiteren Umstellungen auf Halbtagsarbeit an, um weitere Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie freizubekommen.

Neben der Arbeit der Partei verdient aber auch die Einstellung der Bevölkerung zu diesen Betreuungseinrichtungen besondere Hervorhebung. Mit aller Liebe hat sie dazu beigetragen, damit sie bester Verwendung finden. Darüber hinaus sind mehrere Kinos an den Übergangsbahnhöfen eingerichtet worden und in vollem Betrieb. Weitere Filmbaracken sind geplant oder schon im Bau. Gerade ein guter Film wird von den Soldaten während der Stunden des Wartens dankbar aufgenommen, und so werden ihnen die früher oft öden und trostlosen Stunden angenehm verkürzt und ausgefüllt. Neben der Arbeit der Partei verdient aber auch die Einstellung der Bevölkerung zu diesen Betreuungseinrichtungen besondere Hervorhebung. Mit aller Liebe hat sie dazu beigetragen, damit sie bester Verwendung finden. Darüber hinaus sind mehrere Kinos an den Übergangsbahnhöfen eingerichtet worden und in vollem Betrieb. Weitere Filmbaracken sind geplant oder schon im Bau. Gerade ein guter Film wird von den Soldaten während der Stunden des Wartens dankbar aufgenommen, und so werden ihnen die früher oft öden und trostlosen Stunden angenehm verkürzt und ausgefüllt. Öffentliche Sparkasse Mühlhausen. Die Stadt- und Kreis Sparkasse Mühlhausen sind zum 1. Juli zu einer Sparkasse vereinigt worden. Die Eröffnung der Sparkasse ist am 1. August 1943, 37 Mill. RM, davon 29 Mill. RM Spar-einlagen, 12 Mill. RM Giro- und Kontokorrenteinlagen. Umsätze im ersten Halbjahr 1943: ca. 500 Mill., ein wesentlicher Teil entfällt auf den Spargiroverkehr.

Sport in Kitz

Das Spiel Grafenstadt — Schlettstadt endete am Sonntag mit einem überragenden 6:1-Erfolg der Schloßmattleute, die bei Halbzeit bereits mit 4:0 in Führung lagen. bb. — Den Straßenpreis von Saarbrücken über 78 km holte sich der Moselländer J. Majerus mit 20 P. überlegen vor dem klassischen Straßenseister Furbach. — Zu wahren Rekordmeisterschaften gestalteten sich die Titelkämpfe des lettischen Schwimmsports in Riga. Insgesamt wurden zehn neue Bestleistungen aufgestellt.

Faustball in Kronburg und Hönheim

In Kronburg war die A-Klasse am Start. Der TV. Kronburg hatte alle Mühe, die nur mit vier Spielern angetretenen Bischofshelm 40:55 (25:23) zu besiegen. Schwach spielte die Ordnungspolizei gegen die Sportgem. II und verlor verdient 36:44 (20:21). Auch gegen die SG. II wehrte sich Bischofshelm tapfer. 23:13 stand es in der Pause und 53:29 am Schluß. Im letzten Spiel besiegte die Orpo den TV. Kronburg klar mit 43:28 (22:17). Tabellenstand der A-Klasse: 1. SG. I und Vogesia 4:0 Punkte; 2. SG. II 4:4 P.; 3. STV. 2:0; 5. Orpo und Kronburg 2:4 P.; 7. Alsatia Bischofshelm 0:6 P. In Hönheim war die B-Klasse erstmals an der Reihe. Alle vier angesetzten Spiele waren hart umstritten und brachten verhältnismäßig guten Faustball. Der Favorit Ruprechtshausen setzte sich mit vier Mann zur Stelle und verlor, wenn auch ganz knapp, zwei wertvolle Punkte. Hönheim brachte seine zwei Spiele siegreich unter Dach und Fach. Die Ergebnisse: Hönheim — Alsatia Bischofshelm 55:52 (23:25); Ruprechtshausen — Vogesia II 51:45 (28:21); Vogesia II — Alsatia Bischofshelm II 56:52 (23:23); Hönheim — Ruprechtshausen 51:48 (24:24). Tabellenstand: 1. Hönheim 4:0; 2. Wanzau 2:0; 3. Ruprechtshausen, Vogesia II 2:2; 5. Kronburg 0:2; 6. Bischofshelm II 0:4. — g.

Die Gaumeisterschaft

Die klassische Fußballgaumeisterschaft beginnt am 5. September 1943 mit folgenden Treffen: Schweighausen — Schiltigheim, Hünningen — Rausen-sport, SV. Schlettstadt — FC. Kolmar, SVgg. Kolmar — Hagenu. Der zweite Spieltag (12. September) sieht die nachstehenden drei Treffen vor: FCK. — Hünningen, FCKM. — Schweighausen und Hagenu. — SG. Straßburg.

sauberes Gewissen?

Hand aufs Herz! Fühlen Sie sich nicht auch betroffen bei dem einen oder anderen Bild? Ach, wir haben früher alle gesündigt. Heute aber, wo die Wärschmitt so knapp sind und die Wärsch so kostbar ist, müssen wir diese Wärschschüden vermeiden. Bedenken Sie stets: mehr Schutz in der Wärsch verbraucht mehr Seife, und allein häufiges Waschen macht das Gewerbe vorwärts drücken. Schonen Sie also häufig die Wärsch schon im Tragen. Da kommt Ihrer Seifenkarte genau so zugute wie Ihrer Kleiderkarte.



Kriminalroman von Erich Richards

39. Fortsetzung) »Wie Sie wollen«, entgegnete Eichmann lächelnd, »aber vorerst ist seine Gegenwart nicht notwendig. Vielleicht wird es Ihnen auch angenehm sein, ihn zunächst aus dem Spiele zu lassen. Wir werden ihn vielleicht später brauchen, wenn Sie es wünschen sollten. Also kurz und gut: Herr Fritz Seber beruft sich auf Sie als Zeugin, daß er vor drei Tagen zwischen 19 und 20 Uhr hier bei Ihnen gewesen sei. Stimmt das?« Fifi war totbleich geworden, selbst ihre Lippen waren weiß. Sie schloß die Augen und atmete tief und schwer, schwieg jedoch. Nach längerer Pause fragte Eichmann: »Wollen Sie mir nicht antworten?« Sie gab sich einen Ruck, sah an dem Beamten vorbei und stieß in abwesendem Ton hervor: »Ich kannte Fritz Seber vor Jahren. Aber seitdem ich verheiratet bin, habe ich ihn nicht wieder-gesehen.« Eichmann sagte darauf sehr ernst: »Frau Kerner, Sie haben das Recht, die Beantwortung meiner Frage abzulehnen, wenn Sie sich durch Ihre Antwort einer strafbaren Handlung bezogen würden. Aber die Unwahrheit sagen — das dürfen Sie nicht! Sehen Sie, es handelt sich in unserem Fall um eine sehr ernste Sache, Fritz Seber muß

nachweisen, wo er sich in der genannten Zeit aufgehalten hat. Kann er das nicht, dann steht es sehr schlimm um ihn. Er wollte nicht sagen, wo er gewesen ist, aber seine Frau hat uns auf die Spur gebracht, und nach hartnäckigem Leugnen hat er schließlich eingestanden, bei Ihnen gewesen zu sein. Also, nicht wahr, vom Nichtwiedergesehenhaben kann keine Rede sein. Ich frage Sie also noch einmal: Ist Fritz Seber am fraglichen Abend bei Ihnen gewesen?« »Nein, er ist nicht hier gewesen«, gab sie in eisigem Ton zurück. Aber Eichmann sagte sich, als er es hörte: Sie lügt! Und fügte laut hinzu: »Dann bleibt uns nichts übrig, als Sie Fritz Seber gegenüberzustellen. Sie werden also eine regelrechte Vorladung zum Verhör auf die Kriminalpolizei erhalten; voraussichtlich noch heute.« Sie erschrak, rief bestürzt aus: »Mein Gott! Wie? Eine Vorladung? Aber... ich bitte Sie, dann sieht es ja mein Mann!« »Warum soll Ihr Mann es nicht wissen? Wenn Seber doch die Unwahrheit gesagt hat!« gab Eichmann spöttisch zurück. Er ärgerte sich über das versteckte Frauenzimmer, das den Freund so glatt hineinlegen wollte. »Nein, bitte, keine Vorladung«, bettelte Fifi, ich bin bereit, jetzt gleich mit Ihnen zur Polizei zu gehen.« »Meinetwegen«, sagte Eichmann. »Aber ich will Ihnen den Ernst der Lage klarmachen, ehe Sie mitkommen. Haben Sie sich nicht überlegt, daß eine Berufung Sebers auf Sie als Zeugin ausgeschlossen erscheinen muß, wenn er nicht hier gewesen wäre? — Sie können natürlich auch ihm gegenüber auf Ihre Behauptung beharren. Was

wird die Folge sein? Seber wird im Gefängnis bleiben müssen, bis zum Verhandlungstag. Da werden Sie als Zeugin vorgeladen und Sie werden die Hand zum Schwur erheben müssen. Die Wahrheit wird dann herauskommen — oder wollen Sie einen Meineid schwören? Ihrem Mann wird natürlich die Sache nicht verborgen bleiben, während ich jetzt — um Ihre- und um Sebers willen — Diskretion zu üben imstande bin, ohne meine Pflicht zu verletzen. Also, überlegen Sie sich's gründlich.« Eine eigensinnige Falte grub sich ihr zwischen die Augen. Hochmütig warf sie den Kopf in den Nacken und sagte hoheitsvoll: »Ich gehe mit Ihnen. Ich muß selber hören, ob Fritz Seber diese Behauptung aufstellen konnte.« Das war Eichmann nun doch zu stark. Grob fuhr er sie an: »Erlauben Sie, ja! Wenn ich Ihnen sage, daß er die Behauptung aufgestellt hat, dann ist es auch so. Oder meinen Sie, ich komme aus Spaß hierher, um Ihnen etwas vorzuköhnen?« »Kommen Sie!« Dieser Ton ließ Fifi schwankend werden. »Sagen Sie mir wenigstens, worum es sich in dieser Angelegenheit handelt.« »Dazu bin ich nicht befugt«, entgegnete Eichmann kurz. »Kommen Sie schon!« »Mein Mann... wenn er mich mit Ihnen fortgehen sieht... Sie... Sie werden ihm also nichts sagen?« forschte sie ängstlich. »Ihr Mann geht uns nichts an, es handelt sich um Sie. Und nun habe ich lange genug mit Ihnen verhandelt. Habe keine Zeit zu solchen Auseinandersetzungen.« Und da sie keinerlei

Anstalten machte, mit ihm zu gehen, fügte er kurz hinzu: »Sie werden also eine Vorladung erhalten.« Aegerlich ging er zur Tür hinaus. Würde er doch, daß sie log. Eigentlich sollte man dem Manne die ganze Sache stecken, dachte er, sie will's ja nicht anders! — Ein Gedanke kam ihm. Er öffnete nochmals die Tür und sagte zu Frau Fifi: »Selbstverständlich ist es unter den obwaltenden Umständen meine Pflicht, Ihnen Mann sofort über die Sachlage zu unterrichten. Er ist wohl unten im Geschäft? Wollen Sie ihn heraufrufen oder soll ich hinein-gehen.« Sie bekam große entsetzte Augen und fing an zu betteln: »Aber um Gottes willen... nein, bitte, tun Sie das nicht... Mein Mann kann doch darüber gar nichts aussagen!« »Worüber?« Sie biß sich auf die Lippen und schwieg. »Worüber?« wiederholte Eichmann. »Ueber Fritz Seber... daß er hier gewesen sein soll... ich meine, daß ich freundschaftlich zu ihm stehe.« »Nanu! Was ist denn das!« wunderte sich da Eichmann, ich denke, Sie haben Fritz Seber seit Ihrer Verheiratung nicht mehr gesehen! So kagten Sie doch vorhin... Oder habe ich mich gehört? — Nun will ich Ihnen etwas sagen, in vollem Ernst! Ihr Verhältnis zu Seber, das interessiert uns nicht im geringsten. Das wird Sache Ihres Gatten sein, wenn er, wie das unvermeidlich sein wird, darüber hören wird. Uns Kriminalbeamte interessiert lediglich die Frage, ob Seber zur ange-

gebenen Zeit hier gewesen ist oder nicht. Nicht einmal, was er hier getan hat, interessiert uns! Und jetzt frage ich Sie noch einmal: Ist Fritz Seber zur angegebenen Zeit hier gewesen?« »Ja!«, hauchte sie und brach in fassungsloses Schluchzen aus. »Wie hat er das verraten können, wie sind doch die Männer schlecht!« »Na, mir kommt vor, als seien die Frauen nicht weniger schlecht! Sonst würden die schlechten Männer — wie Sie sagen — nicht ebenso viele schlechte Frauen finden. Aber das ist egal. Ich werde jetzt Ihre Aussage zu Papier bringen, und Sie werden unterschreiben.« Er setzte sich an den Tisch und schrieb. Und Frau Fifi unterschrieb heulend eine eidesstattliche Erklärung, dahin lautend, daß Herr Fritz Seber sich zur fraglichen Zeit in ihrer Wohnung aufgehalten habe... Bereits eine Stunde später fuhr der Verwalter Fritz Seber in der Eisenbahn seinem Heim zu, um in den Armen seiner sehnsüchtig harrenden Ehelebst-Verzehrung zu erbeuten... Kriminalkommissar Kipp saß in seinem Büro und blätterte ägerlich in einem Aktenbündel. Seine Gedanken waren nicht bei der Sache. Sie schweiften nach Drei-Eichen hin. Zu verückt, dieser Fall Bodenheimer! Karm hatte er einen bearbeitet, bei dem so viele Spuren gefunden worden waren. Aber was halfen sie? Man konnte sie nicht auswerten. Ja, sie führten im Gegenteil in die Irre! (Fortsetzung folgt)